

Überlieferbare Bekenntnisse

Der Glaube der frühen Kirche in Formeln und Liedern

1. Einführung: Die Bedeutung von Formeln und Liedern

- Jede unverfälschte Weitergabe bedeutsamer Botschaften steht vor einer methodischen Herausforderung. Die Möglichkeit schriftlicher Fixierung macht eine Botschaft dauerhaft tradierbar – auch über kulturelle, zeitliche und räumliche Grenzen hinweg. Nicht ohne Grund entstehen etwa die Evangelien zu einem Zeitpunkt, an dem noch Augen- und Ohrenzeugen des Jesusereignisses die Authentizität des Überlieferten verifizieren können – eben am Wechsel von der zweiten zur dritten nachchristlichen Generation, bevor diese Zeugen nicht mehr da sein werden.
- Meist gehen der Verschriftlichung mündliche Überlieferungsprozesse voraus. Wichtige Inhalte, die unverfälscht – zur Vermeidung des „Stille-Post-Effektes“ – weitergegeben werden sollen, müssen daher in solchen mündlichen Tradierungsprozessen auf eine andere Weise „fixiert“ werden. Dabei spielt auch der Aspekt der Memorierbarkeit eine wichtige Rolle. Die Memorierbarkeit ist hierbei sogar ein Wert an sich.
- In vielen, wenn nicht allen Kulturen kommt hier rhythmische Sprachformen (ggfls. auch Reime), Lieder (hier zusätzlich zur Sprache auch noch eine melodische Prägung, die bei der Memorierbarkeit hilft und auch aufgrund der emotionalen Dimension, die der Musik zu eigen ist, besonders tief in das Gedächtnis eindringt), als auch Kurzformeln eine zentrale Funktion zu.
- Die Merkmethode (Formeln oder Lieder) stellen Verdichtungen des so überlieferten Inhaltes dar, dürfen ihn aber nicht verkürzen. Im Fall von Liedern kann die Melodie ein eigenes Interpretament darstellen (hervorragend greifbar in der Gregorianik). Im Fall ntl. Lieder sind die ursprünglichen Melodien allerdings nicht mehr greifbar.
- Formeln sind durchweg positiv und in einfachen Sätzen formuliert. Sie bringen das Überlieferte auf den Punkt und fördern so seine Lernbarkeit. Das so Erlernte evoziert dann den erweiterten Inhalt (Bsp. „für unsere Sünden gestorben“ – Hinweis auf den Kreuzestod als Fluch-/Sündertod, in dem sich

Jesus Christus mit dem Schicksal der Menschen total identifiziert – vgl. etwa 2 Kor 5,21, eine von Pls. geprägte Formel).

- Lieder bringen ebenfalls die Notwendigkeit einer Verdichtung mit sich, entfalten aber aufgrund des hinzukommenden melodischen Elementes eine tiefer und weiter ausgreifende Dramaturgie. Sie ermöglichen eine komplexere Formulierung.
- Mit Blick auf die Überlieferungssituation und den „Drang“ zur schriftlichen Fixierung authentischer Zeugnisse in späteren Generationen verwundert es kaum, dass die meisten frühkirchlichen Formeln in den Briefen des Pls. zu finden sind. Hier spielen sie nicht selten eine wichtige argumentative Rolle, insofern Pls. seine Argumentation mithilfe von Formeln, die er selbst vorgefunden hat (siehe auch den Hinweis „Ich habe Euch überliefert, was auch ich empfangen habe“ – etwa in 1 Kor 15,3), verobjektiviert.
- Zentrales Thema vieler Formeln und Lieder im NT sind Glaubensbekenntnisse in Kurzform, die auf den (Kreuzes-)Tod Jesu und seiner Auferstehung rekurrieren. Wo Letztere nicht explizit ins Wort gebracht wird, ist sie freilich die unausgesprochene Voraussetzung für das Verständnis der Formel. So gesehen erscheinen manche Formeln als „Geheimnis“, das sich den Initiierten erschließt, während es den Nicht-Initiierten verborgen bleibt. Die Initiierten verfügen gewissermaßen über den interpretativen Schlüssel. Ähnlich verhält es sich auch mit dem „Geheimnis des Glaubens“ in der Eucharistiefeier, das im Anschluss an die Einsetzungsworte eben ein Bekenntnis ist, das sich den Glaubenden erschließt.

2. Das Credo der Urgemeinde (1 Kor 15,3-5)

- Die einleitende Formulierung, Pls. überliefere, was auch er empfangen habe, verweist auf frühestchristliche Zeit. Nach der syn. Chronologie ereignet sich die Passion Jesu in einem Jahr, in dem das Paschafest auf einen Freitag (Rüsttag für den Sabbat) fällt. Das würde etwa auf das Jahr 30 n.d.Z. hindeuten. Die autobiographischen Angaben des Pls. lassen seine Bekehrung etwa auf die

Jahre 33-35 n.d.Z rekonstruieren. Die in 1 Kor 15,3-5 präsentierte Formel muss also zwischen 30 und 33-35 n.d.Z. entstanden sein. Pls. findet sie wahrscheinlich in Antiochia vor. Antiochia muss aber nicht der Entstehungsort der Formel sein. Sie kann genauso gut in die Jerusalemer Urgemeinde zurückverweisen. Die Formel „für unsere Sünden“ deutet aus Gründen der in Antiochien fortgeschrittenen theologischen Reflexion und der daraus resultierenden Heidenmissen (die in Konflikt mit den Jerusalemer Bestrebungen stand) eher auf einen „Sitz im Leben“ der Gemeinde Antiochiens hin.

- Die Formel lässt vier Glieder in irreversibler Reihung erkennen: gestorben – begraben – auferweckt – erschienen. Die beiden Hauptaussagen werden durch den Hinweis auf „die Schrift“ verstärkt. Das Begrabensein unterstreicht die Tatsächlichkeit des Todes, die Erscheinungen die Realität der Auferstehung. Hier spielen insbesondere die über 500 Brüder, denen der Auferstandene zugleich erschienen sein soll, eine wichtige argumentative Rolle.
- Die Formel spricht von „Auferweckung“ und betont so das Handeln Gottes an dem am Kreuz gestorbenen Jesus. Die Rede von der „Auferstehung“ ist zeitlich später einzuordnen. In der „Auferstehung“ wird reflektiv zum Ausdruck gebracht, dass Jesus als Sohn Gottes (weil er Gottes Sohn ist) den Tod überwindet. Das aber ist schon Ausdruck einer weitergehenden theol. Reflexion.
- Die Erscheinung ist eine Selbstoffenbarung des Auferweckten, ein Sich-Sehen-Lassen, mehr noch: ein „Sich-in-Erfahrung-Bringen“. Es bestehen Bezüge zur atl. Theophanie (vgl. Ex 3,2). Die Art der Erscheinungen werden in den Evv. (siehe [Merkblatt II](#)) als Hereinbrechen der Ewigkeit in Raum und Zeit geschildert. Die Erscheinungen sind real und doch verklärt. Sie führen zur Sendung. Insofern spielen sie auch für Pls. persönlich eine wichtige Rolle (vgl. 1 Kor 15,8f i.V.m. 1 Kor 1,1 [u.ö.]).

3. Einfachere Formeln

- Neben 1 Kor 15,3-5 finden sich im NT eine Reihe einfacher (Glaubens-)Formeln, die möglicherweise ihren Sitz im Leben durchaus in der alltäglichen Kommunikation der Gemeinde gehabt haben können (vgl. etwa den heute noch, vor allem in der Orthodoxie gepflegten Ostergruß: „Der Herr

ist auferstanden. Ja, er ist wahrhaft auferstanden. Halleluja“ oder das „Gelobt sei Jesus Christus, in Ewigkeit. Amen.“).

- In den ntl. Formeln wird nahezu durchgängig die Theozentrik der Auferweckung betont (vgl. Röm 4,24; 8,11; 1 Kor 6,14; 15,15; 2 Kor 4,14; Gal 1,1; 1 Thess 1,9f.; Eph 1,20; 1 Petr 1,21)
- Es gibt auch christozentrische Formeln („Pro-/Für-Formeln“). Hier liegt die Aktivität bei dem Auferstandenen. Sie zeugen von einem „späteren“ Reflexionsprozess – 2 Kor 5,15; Röm 8,34.
- Prägend ist die kontrarietäre Opposition von Tod und Auferstehung – eigentlich ein Paradox. Dieses Paradox ist soteriologisch bedeutsam:
 1. rechtfertigungstheologisch in Röm 4,25,
 2. futurisch-eschatologisch in Röm 8,11 und 1 Kor 6,14 (neben 1 Kor 15,14f.), aber auch 2 Kor 4,14, apokalyptisch in 1 Thess 1,9f.
 3. präsentisch-eschatologisch in Röm 8,34; 10,9 und 14,9 sowie in 2 Kor 5,15,
 4. tauftheologisch in Kol 2,12
- Kurzformeln des Glaubens finden sich auch in erzählten Predigten – etwa Apg 2,24.43;3,15;4,10;5,30;10,40;13,30.33f). Insofern die Apg schon Teil der dritten christlichen Generation ist, zeigt sich die Langlebigkeit und Effektivität der Glaubensformeln. Sie sind eben auch Teil des christlichen Alltags geworden und prägen diesen. Glauben und Leben kommen in der Formel zusammen.

4. Glaubenslieder

- Im NT finden sich eine Reihe frühchristlicher Hymnen. Leider ist deren musikalische Prägung nicht mehr greifbar. Ihr Sitz wird der frühchristliche Gottesdienst gewesen sein. Lieder haben im Vergleich zu reinen Glaubensformeln darüber hinaus einen starken Gemeinschaftsaspekt (den gibt es auch bei rhythmischen Formeln, bei Liedern tritt er aber noch stärker hervor). Das Singen stärkt die Gemeinschaft, ist ganzkörperlich und nimmt den ganzen Menschen noch stärker als reine Formeln existentiell in Anspruch. Der Mensch empfindet gewissermaßen singend mit, er wird noch intensiver Teil des Geschehens.

a) Der Philipperhymnus (Phil 2,6-11)

- Das älteste ntl. Lied ist der Philipperhymnus Phil 2,6-11, der das „Heildrama“ intensiv nacherzählt und die Singenden hineinnimmt. Einen absteigenden Anfang folgt in dem „darum“ in V. 9, das auf den Tiefstpunkt des Abstiegs folgt, die Wende zum Aufstieg und umfassenden Lob „im Himmel, auf der Erde und unter der Erde“. Die Erlösung ist allumfassend. So gesehen wird auf dieser frühen Stufe schon der Abstieg des Auferweckten in die Unterwelt zumindest vorausgesetzt.
- Die Form des Textes lässt sich unschwer bestimmen:
 1. Phil 2,6-8 Die Erniedrigung
 - a. V. 6 Der Ausgangspunkt
 - b. V. 7f. Der Abstieg
 - c. V. 7 a Die Entäußerung (Kenosis)
 - d. V. 7b Die Versklavung
 - e. V. 7c Die Menschwerdung
 - f. V. 8a Die Erniedrigung
 - g. V. 8bc Der Tod am Kreuz
 2. Phil 2,9-11 Die Erhöhung
 - a. V. 9a Die Erhöhung
 - b. V. 9b Die Namensverleihung
 - c. V. 10f. Die Akklamation
- Die Schlussakklamation ist in sich eine Kurzformel des Glaubens, die ihren Sitz ebenso im Gottesdienst wie im Alltagsleben (vllt. sogar als „intimes“ Erkennungszeichen der Christinnen und Christen?) gehabt haben könnte.
- Theol. Bedeutsam ist die frühe Reflexion auf die Gottgleichheit (V. 6). Sie setzt schon einen theol. Aneignungsprozess des Geschehens der Auferweckung/Auferstehung des Gekreuzigten voraus.

b) Der Kolosserhymnus (Kol 1,15-20)

- Der Kolosserhymnus setzt eine weitere Stufe der theol. Reflexion voraus und ist deshalb zeitlich später einzuordnen. Hier spielt die Präexistenzchristologie eine wichtige Rolle. Die göttliche Herkunft Jesu führt zu der Frage nach seiner schöpferischen Rolle. In ihm kommen gewissermaßen Gott und Welt,

himmlische und weltliche Sphäre zusammen. Er ist der Mittler („in, durch, auf hin“ ist immer auf Christus referenziert).

- Christus wird als „Bild“ Gottes, nicht bloß Abbild verstanden. In ihm wird Gott offenbar. Die bereits bei Pls. bzw. vorpln. erkennbaren christologischen Reflexionen werden weiter entfaltet.

c) Der Timotheushymnus (1 Tim 3,16f)

- Dieser „Hymnus“ ähnelt fast eher eine Glaubensformel. Formal opponiert er aber verschiedene Aspekte (Fleisch-Geist, Engel-Welt), ein Aspekt der weniger in Formeln, die meist positiv geprägt sind, zu beobachten ist.